

Friedrich Weber

Ethische Leitlinien für eine nachhaltige Landwirtschaft

Vortrag im Bankhaus C.L. Seeliger zu Wolfenbüttel, am 3. April 2013

Meine sehr geehrten Damen und Herrn,

wenn Sie mich als Landesbischof zum Vortrag über ethische Leitlinien einladen, können Sie zu Recht zu erwarten, dass ich mich zu den anstehenden Fragen ethischen Verhaltens aus christlicher Sicht verhalte, dies aber nicht abstrakt sondern bezogen auf den Lebens- und Wirtschaftsraum Landwirtschaft, in dem sich - theologisch gesprochen - der Zusammenhang von Schöpfung und Gestaltungsauftrag des Menschen in dieser Schöpfung artikuliert. Sie können von mir nicht erwarten, dass ich die landwirtschaftlichen Fachfragen kläre, die ja selbst unter Landwirten strittig sind, aber sie können von mir erwarten, dass ich versuche, auf Grund meiner Glaubensüberzeugungen Maximen für das Handeln in der Schöpfung und damit Leitlinien für eine nachhaltige Landwirtschaft zu entwickeln. Dabei will ich nicht verhehlen, dass ich mit der Einführung des Begriffes der Nachhaltigkeit bereits eine Vorentscheidung darüber getroffen habe, was mir als ein wichtiges erstrebenswertes Ziel des Landwirtschaftens erscheint.

I. Was ist mit dem Begriff Nachhaltigkeit gemeint?

Ich referiere zunächst eine Deutung aus dem Bereich der Landwirtschaft. Philipp von dem Bussche, Vorstandssprecher der KWS SAAT AG und langjähriger Präsident der DLG führte am 16. Januar 2013 anlässlich der DLG-Mitgliederversammlung in Berlin aus: „Der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ ist ebenso abgenutzt wie sein Konzept intelligent durchdacht ist. Mit den drei Säulen aus Ökonomie, Ökologie und sozialer Entwicklung wird ein Gleichgewicht beschrieben, das es langfristig einzuhalten gilt. Der Begriff Nachhaltigkeit verdient es, dass man ihm Substanz gibt. Für die moderne Landwirtschaft ist die „nachhaltige Intensivierung“ die wichtigste Herausforderung für die Zukunft.“¹ Von dem Bussche hielt dann weiter fest, dass unter dem Begriff Nachhaltigkeit allerdings auch oft eine nostalgische Rückbesinnung auf vermeintliche natürliche und traditionelle Wirtschaftsweisen eingefordert wird. So kommt er zu einer kritischen Betrachtung der jährlichen, während der Grünen Woche

¹ Philipp von dem Bussche, Nachhaltigkeit: Fortschritt oder Nostalgie?, Vortrag anlässlich der DLG-Mitgliederversammlung am 16.1.2013 in Berlin, Manuskript, 1

stattfindenden Kampagne unter dem Motto „Wir haben es satt“ und beschreibt durchaus karikierend das Bild eines Nachhaltigkeit einfordernden, medial überfütterten modernen Menschen: „Wenn schon Massenmenschhaltung in klimatisierten Großraumbüro, dann wenigstens das Freiluftlaufhuhn beim Ökobauern. Wenn überhaupt, dann soll es an Altersschwäche sterben, aber irgendwie trotzdem als zarte Hühnerbrust auf dem Teller landen. Es ist Nachhaltigkeit oder Nostalgie? Ökonomisch, ökologisch, sozial?“

Interessant finde ich, dass von dem Bussche in Anlehnung an den DLG-Gründer Max Eyth von verantwortlichem Unternehmertum spricht, das als „Wissen und Können“ zu beschreiben ist und sich solches Unternehmertum für die Gesamtgesellschaft verantwortlich weiß. Er fordert eine Umsetzungs- statt eine Gesinnungsethik. Ich vermute, dass er damit eine Erweiterung bzw. eine Fortführung des mit dem Begriff der Verantwortungsethik Gemeinten zumindest sprachlich intendiert.

Nachhaltige Landwirtschaft ist für von dem Bussche allerdings nicht nur ein Umsetzungs- sondern vor allem ein Kommunikationsproblem. „Handeln in Generationen, Schonung der Ressourcen, nachhaltige Tierhaltung, gesellschaftlicher Nutzen moderner Landwirtschaft, globale Aspekte der Nachhaltigkeit“ sind die Bereiche, in denen Nachhaltigkeit konkret wird. Die Ausführungen von dem Bussches sind eindrucksvoll, wenngleich die deutliche Anknüpfung der Nachhaltigkeitsparameter an ökonomische Effizienz, die ökologischen Aspekte und die des Tierschutzes ein wenig nachordnen.

II. Nachhaltigkeit – ethisch

Protestantische Ethik spricht von nachhaltigem Wirtschaften, d.h. auch Landwirtschaften, wenn:

- a. gewährleistet ist, dass die gegenwärtige Generation nicht auf Kosten der Kinder und Kindeskiner wirtschaftet, nicht die Ressourcen verbraucht, nicht die Funktion und Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft aushöhlt, nicht Schulden macht und die Umwelt belastet.
- b. gewährleistet ist, dass in der Zielperspektive des Handelns die Verantwortung für die Schöpfung eingeschlossen ist. Wenn der Mensch also nach biblischem Verständnis als Geschöpf unter Mitgeschöpfen (Genesis 1-2, Psalm 8, Psalm 104) verstanden wird, er sich in eine Schicksalsgemeinschaft mit allen Geschöpfen eingebunden weiß. Er soll die Erde bebauen und bewahren und

sie zu einem bewohnbaren Lebensraum gestalten. Die besondere Stellung des Menschen begründet kein Recht zu einem willkürlichen ausbeuterischem Umgang mit der nicht menschlichen Schöpfung.

- c. bedacht wird, dass „das Heil oder Unheil der Menschen und Frieden oder Unfrieden zwischen ihnen zugleich Harmonie oder Zerstörung, Frieden oder Unfrieden für Pflanzen und Tiere wie für die gesamte Natur bedeuten.“ (1. Mose 6-9)
- d. wenn die sozialen, ökonomischen und ökologischen Problematiken vernetzt werden. Protestantische Ethik wird den Grundgedanken der Bewahrung der Schöpfung mit dem einer Weltgestaltung verbinden, „welche der Einbindung aller gesellschaftlichen Prozesse in das – alle menschlichen Tun vorgegebene – umgreifende Netzwerk der Natur Rechnung trägt.“² Nur so können die Menschen ihrer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen gerecht werden und eben dies will der Leitbegriff einer nachhaltigen, das heißt dauerhaft umweltgerechten Entwicklung zum Ausdruck bringen.

Mit diesem Ansatz wird zum Ausdruck gebracht, dass eine menschliche Gesellschaft nur dann Zukunft hat, wenn sie dem ökologischen Gesamtzusammenhang Rechnung trägt.

III. Die Situation und der Kontext

Bevor ich zur Entwicklung von Leitlinien komme, möchte ich noch kurz einen Blick auf die Situation werfen, in der wir uns zur Zeit mit der Fragestellung nach einer nachhaltigen Landwirtschaft bewegen.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist rückläufig. Laut Bericht des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Ausgabe 2010, ging sie von 1999 bis 2007 um 20,6 Prozent zurück, von rund 472 000 auf etwa 374 500. In diesen Unternehmen arbeiten knapp 1,3 Millionen Menschen, das sind 12,9 Prozent weniger als 1999. Sie erzielen eine Bruttowertschöpfung von rund 20 Milliarden Euro, d. h. 0,9 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung in Deutschland. ... Mehr als die Hälfte der deutschen Landesfläche wird landwirtschaftlich genutzt. Die Größe der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche von gegenwärtig rund 17 Millionen Hektar verringerte

² Gemeinsames Wort des Rates der EKD und der DBK, Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Hannover/Bonn 1997, Textziffer 122-125

sich von 1999 bis 2007 nur geringfügig um 1,2 Prozent. Dafür wuchs in den landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland die durchschnittliche Flächenausstattung, von 1999 mit 36,3 Hektar bis 2007 mit 45,3 Hektar. 94 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe sind Familienbetriebe der Rechtsform Einzelunternehmen. Sie erzeugen den überwiegenden Teil der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland. Mehr als die Hälfte der Familienbetriebe wird im Nebenerwerb bewirtschaftet (55 %).³

Niedersachsen ist mit einer landwirtschaftlichen Nutzung von 60 % der Landesfläche das deutsche Agrarland Nummer eins. Der beschriebene Strukturwandel ist auch hier präsent. So verringerte sich die Anzahl der Betriebe ab zwei Hektar Größe 2007 im Vergleich zu 1995 um rund 42 Prozent. Mit diesen Entwicklungen geht die Zunahme der Betriebsgrößen einher. Laut Bericht des Ministeriums vom 12.6.2012 hat die tierische Produktion in Niedersachsen eine überproportional große Bedeutung.⁴

Genau in diesem Kontext haben sich in den letzten Monaten erhebliche Konflikte entwickelt. So war in der vergangenen Woche in einem NDR-Fernsehbeitrag unter dem Thema „Kleine Bauern und große Bosse“ von der Verdrängung bäuerlicher Höfe durch Agrar- und Ernährungsindustrie die Rede. Im Nachgang zur Sendung wurden Bauernverbandsspitzenfunktionären durch die „Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft“ bedrängt, ihre „Lobbypolitik zugunsten der Agrar- und Ernährungsindustrie endlich aufzugeben.“ Die bäuerlichen Interessen sollten vielmehr in den Mittelpunkt der Verbandspolitik gestellt werden. Klagen von Schweinehaltern, Milchbauern und Kartoffelerzeugern über desaströse Erzeugerpreise und ihren Berufsstand schädliche Politik genossenschaftlicher Unternehmen wurden in den Raum gestellt und es wurde darauf verwiesen, dass die Beschönigung „agrarindustrieller Strukturen in Massentierhaltung, Ackerbau und Gentechnik“ besonders schädlich sei.⁵

Ohne die Berichterstattung auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen zu können, lässt sich feststellen, dass offenbar im Augenblick eine heftige Auseinandersetzung zwischen

³ http://www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/DieDeutscheLandwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile
(Aufruf vom 28.3.2013)

⁴

http://www.mu1.niedersachsen.de/umweltbericht/nutzungsfelder/land_und_forstwirtschaft/landwirtschaft/stand_und_entwicklung_landwirtschaft/stand-und-entwicklung-der-landwirtschaft-89200.html

⁵ Pressemitteilung der AbL zu „Kleine Bauern – Große Bosse“ vom 26.3.2013

unterschiedlichen landwirtschaftlichen Interessen und Gestaltungsvorstellungen tobt. Auch sind die Vorstellungen über Nachhaltigkeit im hohen Maße different.

Ein weiterer Punkt kommt hinzu, der dazu geführt hat, dass in letzter Zeit viele Menschen sich gerade auch in unserem Bundesland kritischer und misstrauischer als sonst der Landwirtschaft, in diesem Fall aber der Landwirtschaft im Allgemeinen, ganz gleich ob es „große Bosse oder kleine Bauern“ sind, gegenüber verhält, weil sie das Vertrauen in Produkte, die zwar nicht von der Landwirtschaft erzeugt, aber deren Grundstoffe für deren Erzeugung zur Verfügung gestellt werden, gefährdet sehen. Die Süddeutsche Zeitung machte diese Problematik zum „Thema des Tages“, sprach von Lebensmittelskandalen und berichtete darüber, dass zahlreiche Betriebe in Niedersachsen „die Regeln der Freiland- und Käfighaltung unterlaufen – und damit viel Vertrauen verspielen.“⁶ Viele Landwirte fordern gerade auf diesem Hintergrund die Solidarität der Gesellschaft mit der Landwirtschaft und damit auch die Solidarität der Kirche als eines Teiles der Gesellschaft mit der Landwirtschaft ein.

Wie sieht es mit dieser Solidarität gesellschaftlich aus? Zunächst ein interessanter Hinweis. Nach meinen Beobachtungen ist in unserer Bevölkerung ein breites "Basisvertrauen" für die Landwirte vorhanden. Interessant ist, dass die Hauptsympathieträger die Bewirtschafter eines kleinen oder mittelgroßen bäuerlichen Betriebes sind.

Klaus Peter Bruns, der ehemalige Landwirtschaftsminister Niedersachsens, bringt das Ideal auf den Punkt: Man wünscht sich eine Landwirtschaft, „der man ermöglicht, umweltverträglich zu wirtschaften, ihre Tierbestände artgerecht zu halten, ökologisch intakte Kulturlandschaften zu pflegen, marktorientiert zu produzieren, dem Verbraucher Produkte zu liefern, von denen man weiß, wie und wo sie erzeugt sind“⁷ – auch heute ist dieses ideale Bild für viele Menschen bestimmend.

Und haben sie nicht Recht? Wenn auf den Verpackungen wahrheitsgemäß und verständlich draufsteht, was in der Verpackung drin ist, dann kann ich mich dazu verhalten und wählen. „Etikettenschwindel“ ist Betrug am Verbraucher.

Nun ist mir völlig klar, dass die Landwirte, auch gerade in dieser Region, selten die Personen sind, die man als Verursacher des Vertrauensverlustes identifizieren könnte. In der Regel

⁶ Süddeutsche Zeitung vom 26.2.2013, 2

⁷ Kirche und ländlicher Raum. 3/95, 84

sind sie selber Opfer durch Wirtschaftsinteressen anderer, die ihr Vertrauen missbraucht haben.

Nun werde ich Ihnen keine neuen 10 Gebote des nachhaltigen Landwirtschaftens verkünden. Ich biete Ihnen aber mit dem, was ich im Folgenden ausführen werde, eine argumentative Plausibilität für meine aus Glaubensüberzeugung gewonnene ethische Haltung. Dass ich hier kein seltenes Exemplar einer aussterbenden Specie bin, dass Glaube und ethische Verantwortung zusammengehen, zeigt der Erfolg des seit 2001 stattfindenden Kongresses für christliche Führungskräfte. Die Botschaft von dort lautet: Wertorientierung, wie Fairness und Mitmenschlichkeit, Ehrlichkeit und Nachhaltigkeit sind für die Gestaltung unternehmerischen Lebens und wirtschaftlichen Erfolgs wesentlich. Immerhin glauben 66 % der Unternehmer und Führungskräfte an Gott. Der frühere DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun sagt: „Mein Glaube ist für mich tägliche Orientierungshilfe. Er beeinflusst meine Perspektiven und verankert meine Sicht auf die Dinge. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Wahrheit und Ehrlichkeit sind ein wesentlicher Bestandteil meiner Firmenphilosophie“. Und der Ethikexperte Dominik H. Enste vom Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln wird zitiert: „Gewinn und Gewissen schließen sich nicht aus, im Gegenteil, Gutes zu tun, verzinst sich.“ Nachdenkenswert finde ich in diesem Zusammenhang die Frage des Konstanzer Ethikprofessors Josef Wielandt: „Sind ethische Unternehmen erfolgreicher? Oder sind erfolgreiche Unternehmen ethisch?“ Wissenschaftlich, so sagt er, könne man darauf keine Antwort geben.

Was im Kontext des deutschen Unternehmertums, der deutschen Situation, beschrieben wird, nämlich, dass ethische Orientierung offenbar zu einer günstigeren werthaltigeren und menschenfreundlicheren Wirkung führt, das lässt sich sicherlich auch am konkreten Thema der nachhaltigen Landwirtschaft entwickeln.

IV. Ethische Leitlinien für nachhaltige Landwirtschaft

Auf dem Hintergrund des Gesagten komme ich zur Beschreibung einiger ethischer Leitlinien für nachhaltige Landwirtschaft.

a. **Verantwortung für die Schöpfung durch nachhaltiges Wirtschaften**

Eine nachhaltige Landwirtschaft legt es darauf an „die Natur in ihrer ganzen Vielfalt als Nahrungsquelle und Lebensraum zu bewahren“.⁸ Das heißt, sie wird nicht das Letzte aus Boden und Tieren herausholen. Es sind alte Prinzipien, im Grunde Überlebensprinzipien der Menschheit, die sich in diesem Ansatz widerspiegeln: Dem Boden soll man nicht mehr Nährstoffe entnehmen, als ihm zurückgegeben werden kann.

Das Vieh soll so gehalten werden, das sein Wohlbefinden und Bestand auf Dauer gesichert bleibt.

Im Wald soll nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwächst.

Es geht hier um eine innere Verbundenheit von Mensch und Schöpfung, die ein ethisches Leitprinzip darstellt. Die Schöpfung, der Lebensraum wird als Gestaltungsraum gesehen, der nicht beliebig verwertbar ist. Es geht um die rechte Haltung diesem Raum gegenüber und seinen Möglichkeiten, und zwar wird es eine Haltung der Achtsamkeit und des rechten Maßes sein.

Nachhaltigkeit als ethische Leitlinie ist also nicht nur ein ökologisches Prinzip, sondern eine Grundeinstellung zum Leben, die nicht darauf zielt Ressourcen auszubeuten, sondern die Regenerationsfähigkeit in dem System in Natur und Gesellschaft zu erhalten. Dies bedeutet, „auf dem Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft gilt es, den Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastungen von der wirtschaftlichen Entwicklung weiter und deutlicher abzukoppeln, als dies bisher der Fall war und die Produktionsprozesse von Anfang an in die natürlichen Kreisläufe einzubinden.“⁹

Es geht auch um eine multifunktionale Landwirtschaft, die Lebensmittelerzeugung, Landwirtschaftspflege und Naturschutz in integrierten Konzepten verbindet.

Nachhaltige Landwirtschaft ist somit eine Querschnittsaufgabe.

Wenn dies so ist, folgt daraus, dass Landwirte nicht mehr alleine über die Vermarktung von Lebensmittel ihren Lebensunterhalt erwirtschaften können. Es bedarf der finanziellen Anerkennung, die auf das Spektrum ihrer gesamten

⁸ Wort des Vorsitzenden der DBK und des Vorsitzenden des Rates der EKD, Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft, Gemeinsame Texte 18, Hannover/Bonn 2003, Textziffer 43

⁹ Gemeinsames Wort, Textziffer 226

Leistungen bezogen ist, so dass also auch die Beiträge im Naturschutz und der Landschaftspflege und in der bäuerlichen Kultur angemessene Förderung finden. Eine weitere Leitlinie wäre also, gewissermaßen eine Neuorientierung in einer erkennbaren Solidarität mit Landwirten, die diese Integrationsleistungen erbringen.

b. Tiere sind Mitgeschöpfe

Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf die Tiere als Mitgeschöpfe. Sie gilt es zu achten. Nach christlichem Schöpfungsverständnis sind Tiere Mitgeschöpfe des Menschen. Diese Haltung findet sich auch seit 1986 auch im Tierschutzgesetz §1 wieder. Im Bürgerlichen Gesetzbuch wird seit 1990 festgehalten, dass das Tier nicht nur eine bloße „Sache“ ist, sondern einen eigenen rechtlichen Status hat. Nicht zuletzt die europaweitere Tierversuchstopaktion im Jahre 2001 im Zusammenhang mit BSE und MKS war Anlass, grundsätzlich über unser Verhältnis zu Tieren nachzudenken und es neu zu bestimmen. Albert Schweitzer hat uns schon vor vielen Jahren vorgelebt, dass der Begriff der „Ehrfurcht vor dem Leben“ nicht nur ein Begriff ist und eine philosophische Größe, sondern dass das Gemeinte sich in unserem Verhalten zu den Mitgeschöpfen niederschlagen hat. Dies bedeutet zum Beispiel, dass zur Zeit noch zugelassene Haltungssysteme von landwirtschaftlichen Nutztieren zu überprüfen, auch bestimmte Massentierhaltungen als ethisch problematisch anzusehen sind.¹⁰ Mit dem Kriterium der „Tiergerechtigkeit“ steht ein Mittel zur Verfügung, anhand dessen man prüfen könne „in welche Maß bestimmte Haltungsbedingungen dem Tier die Voraussetzung zur Vermeidung von Schmerzen, Leiden oder Schäden sowie zur Sicherung von Wohlbefinden bieten.“ Ich bin durchaus der Meinung, dass die „Gentechnik und das Klonen von Tieren“ die nächsten „Beschleunigungsstufen der bisherigen Entwicklung“ darstellen: „die Rassen werden genetisch besser an die Wirtschaftlichkeit und Technologien angepasst, und leider nicht umgekehrt. Dem muss Einhalt geboten werden.“¹¹

¹⁰ Die Synode der Ev.-luth. Landeskirche und ihre Umweltkammer haben sich zu diesem Thema intensiv unter dem Leitmotiv „Ethik der Selbstbegrenzung“ im November 2012 verhalten. Siehe: [https://www.lk-bs.de/index.php?id=81&tx_ttnews\[tt_news\]=6750&cHash=c0724916e5a3e1ff21170fd3adce0b7](https://www.lk-bs.de/index.php?id=81&tx_ttnews[tt_news]=6750&cHash=c0724916e5a3e1ff21170fd3adce0b7) (Aufruf vom 2.4.2013)

¹¹ Neuorientierung, Textziffer 56

c. Die Option für die Armen

Eine weitere ethische Leitlinie tut sich auf, sobald wir die Option für die Armen und die Schwachen und das Prinzip der Solidarität, die nach Maßgabe christlicher Ethik unteilbar ist und der gesamten Menschheit gilt, zur Sprache bringen. Die biblische Option für die Armen verpflichtet die Kirchen zur besonderen Solidarität mit Kleinbauern in Entwicklungsländern. „Dies muss sich nicht nur caritativ in unmittelbaren Hilfeleistungen äußern, sondern vor allem in Strukturanpassungen für mehr Gerechtigkeit in den weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen.“¹² Ich habe Projekte dieser Art in den Vororten von Kapstadt und Johannesburg gesehen und beobachtet, wie hier vor allen Dingen Frauen befähigt werden, die wirtschaftliche Situation ihrer Familie zu stabilisieren, ja nicht nur das, sondern zu eigenständiger Wirtschaftsleistung zu kommen. Eine nachhaltige Landwirtschaft wird diesen Aspekt nicht außer Acht lassen.

d. Das Prinzip der Subsidiarität

Eine ethische Leitlinie ist auch das Prinzip der Subsidiarität. Hier ist gemeint der Vorrang für Selbständigkeit und Eigeninitiative kleinerer Einheiten. Dieses Prinzip macht letztendlich die Region stark. Es geht um Regionalisierung von Vermarktung und Ernährungsgewohnheiten, die allerdings nicht einfach sind, weil gerade an diesem Punkt riesige Konzerne um den Markt kämpfen. Es gibt allerdings seit geraumer Zeit eine neue Neigung zur Region. Wichtig ist, dass 78 % der Bundesbürger, d.h. der Verbraucher in unserem Land einer im Februar 2012 durchgeführten Emnid-Untersuchung zu Folge die Auffassung vertreten, „dass eine funktionsfähige Landwirtschaft eine Grundvoraussetzung für die Lebensfähigkeit und Lebensqualität darstellt. Fast genauso viele Bürger sind der Ansicht, dass das bäuerliche Leben eine elementare Rolle in der deutschen Kultur einnimmt. Der Landwirt wird außerdem zu den drei wichtigen und zukunftsweisenden Berufen für die Gesellschaft gezählt.“¹³ Eine nachhaltige Landwirtschaft wird die Region stark machen.

¹² Neuorientierung, Textziffer 57

¹³ <http://www.bauernverband.de/11-wirtschaftliche-bedeutung-agrarsektors>

e. Der Wert des täglichen Brotes

Gemeinsame Mahlzeiten sind für viele Menschen die Ausnahme. Die Achtung vor dem „täglichen Brot“ und der Dank dafür erscheinen vielen Menschen im 21. Jahrhundert anachronistisch. Der Spottvers: „Auch ohne Gott und Sonnenschein fahren wir die Ernte ein“, der atheistischen Staatsideologie der ehemaligen DDR geschuldet, wird nicht gesungen, aber gelebt. Das „tägliche Brot“ scheint im Überfluss vorhanden und darum im Grunde ohne Wert. Ein Wiederentdecken des Wertes unserer Lebensmittel, des sorgsamsten Umgangs mit ihnen, die Bewahrung ihrer hohen Qualität und die dadurch mögliche ausgewogene Ernährung, ein wesentlicher Faktor für Gesundheit und Wohlergehen, sind unumgänglich. Verbraucher und Erzeuger müssen neu entdecken, dass sie in einer Solidargemeinschaft stehen. Für den Verbraucher heißt das, angemessene Preise für qualitativ hochwertige Nahrungsmittel zu zahlen. Verbraucher müssen zum bewussteren und damit auch geplanten Einkauf angeregt werden. Bewusstes Einkaufen heißt: „Vermeidung von aufwändigen Verpackungen und weiten Transportwegen und Berücksichtigung jahreszeitlicher Warenangebote.“¹⁴ Wird dies eingehalten, so kann auch die heimische Landwirtschaft unterstützt werden und kleineren Händlern wird es ermöglicht, ihr Geschäft weiter zu betreiben. Dies alles setzt allerdings voraus, dass Menschen bewusst einkaufen und auch merken, dass eine bewusste und ausgewogene Ernährung für ihr Leben gut ist. Für eine nachhaltige Landwirtschaft bedeutet dies, dass sie keinen Anlaß bietet, das Vertrauen in die Qualität ihrer Erzeugnisse aufzukündigen.

f. Solidarität mit den Landwirten

Ich weiß, dass es vielen Landwirten durchaus wichtig ist, die Ressourcen der Schöpfung nicht auszubeuten, sie werden aber oft selber als „Ressource“ behandelt und ausgebeutet. Die Einschätzung des Bauernverbandes im „Situationsbericht 2012/13“ teile ich. Dort ist zu lesen: „Die Erzeugung preiswerter Lebensmittel und die Orientierung der Landwirtschaft am technischen Fortschritt werden in den Augen der Bürger mehr als erreicht. Dennoch können die Landwirte im Soll-Ist-Vergleich den

¹⁴ Neuorientierung, Textziffer 70

hohen Ansprüchen der deutschen Verbraucher nur bedingt gerecht werden. Insbesondere bei der Tierhaltung, dem verantwortungsvollen Umgang mit Boden, Wasser und Luft sowie der Qualität von Nahrungsmitteln klaffen die Erwartungen und die gefühlten Realitäten der Bundesbürger auseinander. Die Ergebnisse heben hervor, dass in den Augen vieler Verbraucher ethische und ökologische Erwägungen in der deutschen Landwirtschaft zu kurz kommen. ... Die hohen Erwartungshaltungen der Verbraucher gehen aber nicht mit einer entsprechenden Zahlungsbereitschaft einher. Zu diesem Ergebnis gelangt die Allensbach-Studie aus 2011 über das Ernährungsverhalten der deutschen Gesellschaft. Demnach empfinden etwa zwei Drittel aller Bundesbürger den Verzicht auf Gentechnik oder eine artgerechte Tierhaltung als besonders wichtig. Gleichzeitig würden aber weniger als ein Drittel mehr Geld dafür ausgeben.“¹⁵

V. Die Welt als Gottes Schöpfung

Ich komme zum abschließenden Teil, der sich nach der Identifizierung der mir wichtigen Leitlinien nun noch einmal den theologischen Fragen intensiver zuwendet. Im Oktober 2010 hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), zu der 17 unterschiedliche Kirchen und Freikirchen mit ca. 50 Millionen Mitgliedern gehören und deren Vorsitzender ich bis zum März dieses Jahres war, einen neuen kirchlichen Feiertag erfunden bzw. eingeführt, den ökumenischen Schöpfungstag. Uns war bewusst geworden, dass der Bezug zu Gott dem Schöpfer in unserem Kirchenjahreslauf bisher kaum einen angemessenen Ausdruck gefunden hat. Wir feiern Christustage, zu Pfingsten die Gabe des Heiligen Geistes und am Erntedanktag bekennen wir uns zu Gott dem Schöpfer, aber dieses Dankfest bietet eigentlich nicht den Rahmen, auch unseren problematischen Umgang mit der Schöpfung und der Natur zu benennen. Letztendlich geht es bei dem, was der Schöpfungstag ökumenisch gestalten möchte darum, einen notwendigen Umkehrprozess mit dem Umgang mit der Schöpfung einzuleiten. Es ist deutlich geworden, dass das bisherige Verständnis des Verhältnisses von Geschöpf zur Schöpfung von Mensch zur Natur

¹⁵ <http://www.bauernverband.de/11-wirtschaftliche-bedeutung-agrarsektors> (Aufruf vom 28.3.2013)

problematisch ist. Oft wird dieser Umgang gar biblisch begründet, indem man sagt, dem Menschen sei von Gott aufgetragen, sich die Erde untertan zu machen. (Gen 1,28)

Nun wissen Sie genau wie ich, dass die biblischen Schöpfungsberichte keine wissenschaftlichen Texte im heutigen Sinne sind. Es geht hier nicht um eine protokollarisch festgehaltene Darstellung der Entstehung des Lebens. Die Bibel und auch die Schöpfungsberichte bezeugen vielmehr die dem Menschen und der Natur zugewandte Liebe Gottes und indem sich diese Liebe Gottes der gesamten Schöpfung und ihren Geschöpfen zuwendet, wird auch deutlich, dass die gesamte Schöpfung vor Gott gleich ist. Allerdings sind wir - und das muss ich nicht vertiefen - grundsätzlich von allen Pflanzen und Tieren unterschieden, mit Vernunft begabt und mit Verantwortung betraut. Aber Menschen haben aus dieser Qualifikation einen Herrschaftsauftrag herausgehört und dort, wo es um Fürsorge für die Schöpfung ging, wurden Machtstrukturen für legitim gehalten. Das Wort „seit fruchtbar und mehret euch, macht euch die Erde untertan“ wurde fälschlicherweise als Herrschaftsauftrag der Menschen über die Natur verstanden. Nun muss man wissen, dass das hebräische Wort „herrschen – sich untertan machen“ etwas ganz anderes intendiert. Offenbar geht es darum, den Fuß auf die Erde zu setzen, sie in Besitz zu nehmen, sie aber als treusorgender Haushalter hüten im Sinne aller, die dieses Lebenshaus bewohnen. Das heißt also, aus dem biblischen Befund lässt sich keine Herrschaftslogik herauslesen. Dies aber ist genau geschehen. Der 2002 verstorbene Biochemiker Erwin Chargaff hat seinerzeit geschrieben: „Naturwissenschaftler, deren Hinwendung zur Natur die Qualität eines Jobs in einer Goldgräberstadt hat, Experten, in denen die Zweifel des Lebenden an sich selbst und an seinem Tun abgestorben sind, Spezialisten, die blind sind für den Reichtum und die Hinfälligkeit des Ganzen und Konsumenten, die die ökonomische Wertsphäre für eine ethische Wertskala halten: sie alle sind zum Schutz des Klimas, zur Rettung der Umwelt und zur Förderung der Lebenszusammenhänge auf der Erde untauglich. Tauglich dafür werden wir, wenn wir wieder lernen, die Welt als Gottes Schöpfung zu sehen.“¹⁶

Ich glaube, dass unser Fragen nach Nachhaltigkeit, dass unser mitunter sehr durchsichtiges Bemühen um Effizienz auch in der Landwirtschaft, das dann Nachhaltigkeit nur unter dem Begriff der Ressourceneinsparungen beschreibt und die anderen Kategorien ausblendet, zu

¹⁶ Erich Zenger, Theologische Grundlagen: Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle, in: Michael Kappes (Hg.), Gottes Schöpfung feiern und bewahren. Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober. Eine Arbeitshilfe der ACK, Münster 2010, 19

kurzsichtig ist. Es wird nötig sein, den Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung mit zu denken, denn „in vielen Regionen unserer Erde müssen wir erleben, wie eine friedliche und gemeinwohlorientierte Entwicklung von gewaltsamen Auseinandersetzungen um natürliche Ressourcen beeinträchtigt wird. Zumeist stehen der Kampf um Bodenschätze und Trinkwasser im Vordergrund. Diese Spannungen werden weiter zunehmen, wenn sich der Klimawandel verschärft und das Leben vor allem der Armen bedroht, wenn durch Klimaveränderungen die Katastrophenhäufigkeit zunimmt, die Meeresspiegel steigen und die Versteppung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu neuen Hungersnöten führen. Wo nicht die Bewahrung, sondern Ausbeutung der Umwelt das Handeln bestimmt, droht eine Vermehrung und Vertiefung von Konflikten sowohl innerhalb der Gesellschaft wie auch zwischen Staaten, Nationen und Kontinenten. Umwelt und Klimaschutz ist eine Frage der Lebenschancen und der Gerechtigkeit.“¹⁷ Ich habe bereits beim ersten Schöpfungstag, der in Brühl am Rhein gefeiert wurde, einen Vortrag mit einer Paraphrase eines Wortes aus 1. Johannes 4,20 beschlossen, ich tue das auch heute: „Wenn jemand sagt, ich liebe Gott, aber seine Schwester, die Erde misshandele, ist er ein Lügner. Denn wer seine Schwester nicht liebt, die er sieht, kann Gott nicht lieben den er nicht sieht. Wer Gott liebt, soll seine Schwester die Erde lieben und achten.“

Nachhaltigkeit und ethische Leitlinie findet sich in diesen Worten in unnachahmlicher Verdichtung wieder.

Und wem es so theologisch nicht zusagt, dem sei ein Wort Charles Ketterings mit auf den Weg gegeben: „Wir alle sollten uns um die Zukunft sorgen, denn wir werden den Rest unseres Lebens dort verbringen.“¹⁸

Ein Tor, wer es sich und den Seinen – soweit es in seinen Kräften steht - dort nicht schön macht.

¹⁷ Deutsche Bischofskonferenz, Arbeitshilfe 237, Bonn 2010, 3

¹⁸ Zitiert nach Philipp von dem Bussche, Nachhaltigkeit: Fortschritt oder Nostalgie?, Vortrag anlässlich der DLG-Mitgliederversammlung am 16.1.2013 in Berlin, Manuskript